Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 21.

Sonnabend, den 19ten May 1804.

Erklärung des Kupfers.

Das Thal der Ruhestätte, bei der Stadt Hang-tschu-fu, in China.

Bei der Rückreise des Grafen Macartney von Peckin, verweilten alle zu der Gesandschaft gehörigen Personen einige Tage in der Stadt Hang-tschü-fu. Während derselben schlug einer, der sie begleitenden Mandarinen einem Theile der Gesellschaft eine Spazierfahrt auf dem benachbarten See Si-hu vor. Er hatte für ein sehr bequemes bedecktes Lustschifchen, ingleichen für ein Küchenboot gesorgt, und bewirthete seine Gäste mit einer guten Mahlzeit, zu welcher die Fische während der Fahrt selbst auf dem See gefangen wurden. Dieser Landsee, auf welchem aus der ganzen Gegend umher häufig Lustfahrten angestellt werden, ist nicht tief und hat so kristallhelles Wasser, daß auf seinem Kiesgrunde das kleinste Steinchen deutlich zu erken-

erkennen ist. Unsre Reisenden begegneten einer unzählbaren Menge von Segelbooten, die gleich ihnen hier eine Spatzierfahrt machten; doch bestanden alle diese Gesellschaften bloß aus Mannspersonen, das Frauenzimmer schien also von Vergnügungen dieser Art ausgeschlossen zu seyn. Der See macht ein schönes Baßin von beinahe einer Meile im Durchmesser. Auf der Süd- auf der Ost- und auf der Nordseite ist er mit einem Amphitheater mahlerisch geformter Berge umgeben, und das Gestade sieht bis an den Fuß jener Berge hin einem großen Park ähnlich. Es giebt nehmlich hier ein kaiserliches Lustschloß, eine Menge von Landsitzen und Gärten, welche Mandarinen, ingleichen Tempel und Klöster, welche Priestern des Fo zugehören, endlich was zu der Verschönerung der Gegend nicht wenig beiträgt, eine große Anzahl steinerner Brücken, die über kleine, nach allen Richtungen hin von den Bergen herab kommende Bäche erbauet sind. Einen vorzüglich mahlerischen Effect machte, unter mehreren andern Ta (Thürmen) die auf den Gipfeln der Berge standen, ein alter verfallner Thurm, der auf einem hohen, in den See hinein ragenden Vorgebirge belegen, und hier unter den Namen: Lui-fung-ta, d. i. der Thurm der Gewitterstürme bekannt ist. Es war eine schöne Ruine, die alle Kennzeichen eines hohen Alters, und eine von der jetzigen abweichende Bauart an sich trug. Die Gewölbe und Verzierungen waren von rothen, die Mauern hingegen von gelben Werkstücken. Die untern vier Stockwerke standen unversehrt, auch waren noch Ueberbleibsel von der Cornische zu erkennen, drr Obertheil des Gebäudes aber war ganz verfallen, und mit Moos und Gras

und

und kleinem Strauchwerk bewachsen. Die ganze Ruine mochte etwa 120 Fuß hoch seyn. Man behauptet, daß sie noch aus den Zeiten des Confucius herrühre, in welchem Fall sie mehr als 2000 Jahre alt seyn würde. Bemerkenswerth ist es, daß die Reisenden weder hier, noch in ganz China irgendwo Epheu antrafen, welcher doch in Europa bei altem Gemäuer nicht leicht zu fehlen pflegt.

Jenseits dieser Lustgefilde änderte sich die Scene, denn die waldigen Hügel und Thäler umher waren eine weit ausgebreitete Ruhestätte der Todten; doch stöhrte dieser Anblick den Eindruck der reitzenden Gegend nicht im mindesten, denn der Luxus der Chineser äussert sich vorzüglich bei ihren Grabstätten, und die Form derselben hat nichts melancholisches. Kein Wunder also, daß hier in der Nachbarschaft einer reichen Handelstadt auch der Todtenacker in der Ferne die Gegend verschönern half! Man erblickte viele tausend aufgemauerte Grabstellen, die sechs bis acht Fuß hoch, von weitem als lauter kleine Häuser aussahen, und auch reihenweise neben einander, gleichsam Gassen bildeten. Sie waren größtentheils blau angestrichen, und an der Hauptseite mit weißen Pfeilern verziert. Die Grabmähler der Vornehmern lagen auf den Anhöhen, und unterschieden sich, auch der Form nach, von den übrigen. Sie bestanden nehmlich aus einer Terrasse in Gestalt eines halben Mondes, dessen Vorderseite mit Quadersteinen, der Eingang aber mit schwarzem Marmor verkleidet war, auf welchem mit vergoldeten Buchstaben Name, Stand und das Lob des Verstorbenen angegeben waren. Oft waren dergleichen Monumente auch noch mit einem Obelisk geziert,

ziert, der von der Terrasse emporragte. Die Cypresse hat wegen der düstern Farbe ihres Laubes auch in China das Vorrecht erhalten, die Gefährtin der Trauer zu seyn. Nächst ihr war bei den Gräbern auch eine, in Europa nicht bekannte Art von Lebensbaum (Thuya) angepflanzt, dessen lange, tief herabhängende Zweige, sehr gut zu diesem Zwecke passen. Dagegen scheint hier zu Lande der Taxusbaum zu fehlen, der in England beinahe auf allen Kirchhöfen anzutreffen ist.

Außer diesen zierlichern Grabstätten gab es andere, minder geschmückte, theils bloße Erdhügel von Bäumen beschattet, theils hölzerne Grabhütten, von mannigfaltiger Gestalt. Diese Gegend heißt: Das Thal der Ruhestätte; und von ihrem mahlerischen Anblick giebt das Kupfer eine Vorstellung. Im Mittelgrunde sieht man den Thurm der Gewitterstürme, und in der Ferne den See Si-hu. Von so grossem Umfange dieser Begräbnißplatz auch war, so standen doch auch hier, wie sonst überall, in den Feldern und Gärten, an der Landstraße und längs den Kanälen, noch eine Menge einzelner Särge umher.

Besondrer Putz eines africanischen Fürsten.

Als der bekannte Bruce den König von Abyßinien auf einem Feldzuge begleitete, kam zu diesem ein Oberhaupt oder Fürst der Gallas, um ihm seine Ehrfurcht zu bezeigen. Der Aufzug den er dabei machte, war ein Beweis von dem Grade des Luxus, der unter diesen wilden Völkern herrschte!

Das Oberhaupt war von 500 Mann zu Fuß und 40 zu Pferde begleitet. Dem Könige brachte er ein Geschenk mit, welches aus einer Menge Ochsenhörnern bestand, in welchen man in jenen Gegenden den Wein aufzubewahren pflegt. Er selbst war klein von Person, krumm gewachsen, und schien weder stark noch gewandt zu seyn. Nach Proportion des Körpers war der Kopf zu groß, die Beine und Schenkel aber zu dünn und zu schwach. Seine Farbe war gelb und ungesund, weder schwarz noch braun. Sein langes Haar war mit frischen Ochsendärmen durchflochten, und dergestalt geknüpft und verwebt, daß man das Haar unmöglich von den Därmen, die in langen Streifen, theils auf die Brust, theils auf die Schultern hinab hingen, unterscheiden konnte. An seinem Halse hing ebenfalls ein Kranz von Därmen, und statt des Gürtels waren dergleichen etliche mal um den Leib geschlungen; darunter hing ein kleines in Butter getauchtes baumwollenes Tuch. Der ganze Körper war überall so mit Butter beschmiert, daß er triefte.

In diesem Putz — welchen er unstreitig sehr ausgesucht hielt — ritt er bei seinem ceremoniösen Einzuge, eine kleine Kuh, welche unproportionirte große Hörner hatte, und zwar ohne Sattel. Er trug kurze, weite Hosen, die bis auf die halben Schenkel reichten; übrigens war der ganze, mit Butter gesalbte Körper, Knie, Beine und Füße, völlig nacket.

In der linken Hand trug er einen Schild, der aus einer einzigen Haut bestand, und durch die Hitze in verschiedenen Richtungen krumm zusammen gezogen, die Form eines großen Strohhuts hatte. In der rechten trug er eine Lanze, die eine schlecht gemachte eiserne

Spitze,

Spitze, und einen, aus einem Dornstamm gemachten simpeln Schaft hatte. Er bog sich beim Reiten rückwärts, streckte den Bauch voraus, und hielt beide Arme als ein Paar Flügel vom Leibe.

Der König saß mitten in seinem Zelte, auf einem elfenbeinernen Stuhle, um ihn zu empfangen. Noch eh' man ihn erblickte, verbreitete sich ein unerträglicher Gestank, der von den faulenden Ochsendärmen und der Butter herrührte. Als der König ihn, und seinen ganzen Aufzug erblickte, erstaunte er, und brach in ein so lautes Gelächter aus, daß er kein Wort zu sagen vermochte. Er sprang daher eilig von seinem Stuhle auf, und lief in eine Seitenabtheilung des Zeltes. Unterdessen gelangte der wilde Prinz vor dem Zelte an, stieg von seiner Kuh herunter und trat in das Gezelt. Da er hier den schönen, mit roth seidnen Kissen belegten Stuhl des Königs leer stehen sahe, kam er auf den Einfall, daß derselbe für ihn dahin gestellt sey, und ließ sich ungesäumt mit seinem von Butter triefenden Körper darauf nieder. Hier kam er indeß übel an! Es ist in Abyßinien ein Hochverrath, der mit dem Tode bestraft wird, sich auf den Stuhl des Königs zu setzen. Die Hofleute schrien also laut auf, stürzten auf ihn zu, und stießen und prügelten die Durchlaucht zum Zelte hinaus. Nur seine sichtbare Unwissenheit rettete ihm das Leben. Der König, welcher diesen ganzen Vorfall von der Seite mit angesehen hatte, lachte aus allen Kräften; aber der erschrockne Prinz bestieg seine Kuh, und ritt auf derselben ohne weiteres davon.

Um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen, machte der König nun die Verordnung: daß sein Stuhl, so oft

er sich von demselben entfernte, umgekehrt werden mußte, damit niemand mehr in Versuchung gerieth, sich auf denselben nieder zu lassen.

Ueber die Verwandtschaft des Schönen und Nützlichen.

Der Mensch hat zwar gewisse Bedürfnisse, die ihm mit allen andern oder mit den meisten Thieren gemein sind; aber weder diese Bedürfnisse, noch die Fähigkeit und das Bestreben, solche zu befriedigen, machen ihn zum Menschen. Indem er für sein Futter sorgt, sich ein Nest baut u. s. w. handelt er, was das Materielle betrifft, als ein Thier; allein durch Art und Form, wie der Mensch — wofern er nicht durch zwingende äußere Ursachen zu einem viehischen Stande herunter gebracht und darin erhalten wird — alle diese thierischen Verrichtungen thut, unterscheidet er sich von allen übrigen Thierarten und zeigt seine Menschheit; denn dieß Thier, das sich Mensch nennt, dieß allein hat ein angebohrnes Gefühl für Schönheit und Ordnung, hat ein Herz, das zur Mittheilung seiner selbst, zu Mitleiden und Mitfreuden, zu einer unendlichen Mannigfaltigkeit angenehmer, schöner Empfindungen aufgelegt ist; hat einen starken Hang zum Nachahmen und Schaffen, und bemühet sich unaufhörlich an dem, was er erfunden oder gemacht hat, zu bessern. Alle diese Eigenschaften unterscheiden ihn wesentlich von den Thieren, machen ihn zu ihrem Herrn, unterwerfen ihm Erde und Meer und bringen ihn von Stufe zu Stufe so weit, daß er durch die bei-

nahe unbegränzte Erhöhung seiner Kunstfähigkeiten im Stande ist, die Natur selbst umzugestalten.

Durch die Verfeinerung und Veredlung aller der Bedürfnisse, Triebe und Verrichtungen, die er mit den Thieren gemein hat, erlangt der Mensch seine Vorzüglichkeit. Die Zeit, die er dabei braucht, kommt hier nicht in Betrachtung. Genug: er bringt es endlich dahin, daß er seinen Unterhalt nicht mehr dem bloßen Zufall abbetteln muß und die größere Sicherheit einer reichlichern, bessern Nahrung läßt ihm Muße, auch auf die Vervollkommnung der übrigen Erfordernisse des Lebens zu danken. Er erfindet eine Kunst nach der andern, jede derselben vermehrt die Sicherheit oder das Vergnügen seines Daseyns, und so steigt er unaufhörlich vom Unentbehrlichen zum Gemächlichen, vom Gemächlichen zum Schönen. Die natürliche Gesellschaft, in der er gebohren ist, verbunden mit der Nothwendigkeit, sich gegen die nachtheiligen Folgen der großen Ausbreitung der menschlichen Gattung sicher zu stellen, veranlaßt ihn endlich zur bürgerlichen Gesellschaft und Lebensart. Aber auch da hat er kaum für das Nothwendige, für die Mittel der innern und äußern Sicherheit gesorgt, so sehen wir ihn auf tausendfältige Art beschäftigt, diesen seinen neuen Zustand zu verschönern. Unvermerkt verwandeln sich kleine Dörfer in große Städte, die Wohnsitze der Künste und der Handlung, die Vereinigungspunkte der verschiedenen Nationen des Erdbodens. Der Mensch breitet sich auf allen Seiten und in jedem Sinn weiter aus; Schiffahrt und Handelschaft vermehren die Verhältnisse und Beschäftigungen, indem sie die Bedürfnisse und Güter des Lebens vervielfältigen;

gen; Reichthum und Wollust verfeinern jede Kunst, deren Mutter Noth und Mangel war; Muße, Ruhmbegierde, Freiheit des Geistes und öffentliche Aufforderung befördern das Wachsthum der Wissenschaften, die durch das Licht, das sie über alle Gegenstände des menschlichen Lebens verbreiten, zu reichen Quellen neuer Vortheile und Vergnügungen und Erhöhung des Geistes werden.

In eben dem Maaße, wie der Mensch seinen äussern Zustand verbessert und verschönert, entwickelt sich auch sein Gefühl für das Sittlich-Schöne. Er entsagt den rohen Gebräuchen der Wildheit; er lernt alle gewaltsamen Handlungen gegen seines Gleichen verabscheuen; er gewöhnt sich an die Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit; seine Begriffe des Wohlstandes entwickeln und bestimmen sich in den mannigfaltigen Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens; seine Sitten verschönern sich mit seinem übrigen Zustande und durch alle diese Stufen erhebt sich endlich sein Geist zu der höchsten Vervollkommnung, die in seinem gegenwärtigen Würken möglich ist, zu dem großen Begriff des Ganzen, wovon er ein Theil ist, zum Ideal des Schönen und Guten, zur Weisheit und Tugend und zur Anbetung des unerforschlichen Urhebers der Natur. Alles dieß nennen wir mit einem Worte: die Fortschritte der Menschheit.

Würde der Mensch sie gemacht haben, diese Fortschritte, wenn jenes angebohrne Gefühl des Schönen und Anständigen unthätig in ihm geblieben wäre? Nehmet es ihm — und alle Wirkungen seiner schaffenden Macht, alle Denkmähler seiner Größe, alle Reichthümer der Natur und Kunst, in deren Besitz er sich

gesetzt

gesetzt hat — verschwinden. Er sinkt in den viehischen Stand der gefühllosen, dummen Bewohner Neuhollands zurück, und mit ihm versinkt die Natur selbst in Wildheit und chaotische Ungestalt. — Was sind alle diese Stufen, durch die der Mensch nach und nach sich der Vollkommenheit nähert, als Verschönerungen? Verschönerung seiner Bedürfnisse, seiner Lebensart, Kleidung, Wohnung, Geräthe? — Verschönerung seines Geistes, seines Herzens, seiner Gesinnungen, Leidenschaften, seiner Sprache, Sitten, Gebräuche, Vergnügungen? — Welch ein Abstand von der ersten Hütte zu einem Gebäude vom Palladio? — Vom Kahn eines Patagonen zu einem großen Schiffe von der Linie? Von den drei Klötzen, die in uralten Zeiten bei den Böotiern die Huldgöttinnen vorstellten, zu den Grazien des Praxiteles? Von einem Dorfe der Hottentotten oder wilder Indianer zu einer Stadt wie Paris? — Vom Putze einer Neu-Seeländerin zum Putz einer — Sultanin? — Von der Sprache der Einwohner von Otaheite zu den Sprachen eines Homers, Horazs, Miltons, Voltäres und Klopstocks? . . Durch wie viel unzählige Grade der Verschönerung mußten die Menschen und die menschlichen Dinge gehen, bis sie diesen beinahe unermeßlichen Zwischenraum zurück gelegt hatten? Die Begierde zum Verschönern und Verfeinern und die Unzufriedenheit mit dem geringern Grad, so bald man einen höhern kennen lernt, sind die wahren, einzigen, höchst einfachen Triebfedern, wodurch der Mensch es dahin gebracht hat, wo wir ihn sehen. Alle Völker, die sich vervollkommnet haben, machen den Beweis dieses Sazzes, und wenn sich wirklich solche finden, die — ohne

besondere physische oder sittliche Hindernisse — immer auf dem nehmlichen Grade der Unvollkommenheit stehen blieben, oder gar einen gänzlichen Mangel jener Triebfedern der Vervollkommnung verriethen; so hätte man Ursache, sie vielmehr für eine besondere Art von menschenähnlichen Thieren, als für Menschen unseres Stammes und unserer Art zu halten. —

(Der Beschluß folgt.)

Die neue Helene.

(Beschluß.)

Von derley hohem Sinn merkt man an Raubern nichts;
er schreitet ruhig her, und wie es scheinet, ficht's
ihn wenig an, daß sich der Spanier so blähet,
und schon ans Erndten denkt, bevor er noch gesäet.
Gewohnt des Kampfs von mancher Art,
genirt sein Panzer ihn so wenig, als sein Bart;
drum ist er auch so froh und guter Dinge,
als ob's zu einem Spiel um Pfeffernüsse ginge.

Wie beide Demuthsvoll dem Thron des Kaisers nahn,
und wie der Kaiser sie gar gnädiglich empfangen,
und wie der Spanier darauf in ellenlangen
Perioden viel von dem, was er schon alles gethan,
zu reden kecklich angefangen;
und wie Erlaubniß er zuletzt voll Stolz begehrt,
nach Ritterpflicht und Art den Krainer zu besiegen;
und wie Herr Rauber nur zuweilen an sein Schwerd
bedächtiglich geklopft, sonst aber still geschwiegen;
und wie das alles fast zwey halbe Stunden gewährt,
das euch in Reimen zu verfassen,
wollt, günstge Herren, mir für dieses mal erlassen.

Als endlich seine Oration
der stolze Spanier geendet,
begann der Kaiser, der vor Langerweile schon
sich rechts und links auf seinem Sitz' gewendet,
— denn Langeweile, wie ihr wißt,
der Fürsten treuste Freundin ist; —
nach kurzem Räuspern so die beiden anzureden:
„Ihr Herrn, mein schönes Töchterlein
„kann, wie die Kirche will, nur einen von euch freyn.
„Ihr seyd mir beide lieb, ihr beide habt in Fehden
„zu Schimpf und Ernst euch ritterlich gezeigt,
„und meine Majestät ist euch nicht ungeneigt.
„Drum mag auf diesem Platz, wem künftig von euch beiden,
„Helene folgen soll, Geschick' und Kunst entscheiden.
„Doch soll kein Tropfen Bluts um meine Tochter fließen,
„drum weg mit Schilder und mit Spießen.
„Merkt auf! wer von euch Herrn, in einen Habersack
„zu schieben frisch den anderen vermag,
„ihn denn hinauf des Schlosses Stiegen träget,
„und zu Helenens Füßen leget,
„erhält des Mädchens Hand zum Lohn,
„und wird mein lieber Schwiegersohn."

Und wie ein Sturmwind, plötzlich bricht
des Volks Gelächter los, ringsum auf allen Sitzen;
es fliegen hie und da, bald Hüte und bald Mützen
hoch in die Luft, und froh ist jegliches Gesicht.
Dem Spanier nur behagt dies seltne Kampfspiel nicht;
er steht bewegungslos und still, wie eine Säule,
indeß Herr Eberhard, dem's, wie es scheint, um Eile
zu thun ist, los sich schon den schweren Panzer macht,
und überlaut mit allem Volke lacht;
zumal vom Stalle her, mit zweyen Habersäcken
auf einem Klafter langen Stecken
ein Kammerjunker kömmt, sie beiden Helden reicht,
und unter's Hofgesind sich schleicht.

„Nun

„Nun frisch daran!“ rief von dem Throne ihnen
der Kaiser zu; „es gilt, die Säcke habt ihr ja,
„und Platz ist auch genug, wenn ich nicht irre, da.“
Und flugs ergriff, obgleich Alfonso's krause Mienen
des Kaisers ernstes Wort für Spaß zu halten schienen,
der Krainer einen Sack, trat seinen Gegenmann,
im leichten Wams, so froh, als ob er sich zum Baden
der schweren Waffenlast entladen,
mit lautem Jubelruf der bunten Menge an,
und rief: „entpanzert euch, Herr Don, sonst geh' ich dran,
„und steck' euch, wie ihr steht, mit Helm und Schwerdt und Waffen
„in diesen Habersack; was hilft das lange Gaffen?
„des Kaisers Majestät befiehlt, und meine Pflicht
„ist zu gehorchen; drum Herr Spanier, säumet nicht!“

Die Noth lernt beten, wie ein altes Sprüchwort lehret;
ihr weicht des Thrones Glanz, ihr weicht des Ruhms Phantom;
sie stellte vor den Pabst zu Rom
unst matt und krank und abgezehret,
in einem Sack den deutschen Heinrich hin,
wiewohl er sich genug gewehret;
So war es auch die Noth, die unsern Grafen zwang
da kecklicher auf ihn der starke Krainer drang,
die Waffen schnell sich abzustreifen,
und nach dem zweyten Sack zu greifen.
Der Kampf begann, jedoch mein Pinselstrich vermag
ihn nicht, wie ers verdient, geschickt zu conterfeyen;
denn wie bald Rauber unten lag,
und bald gewandt, gleich einem Schleyen
dem Netz' entging; denn wieder halb im Sack
der Spanier, trotz seinem Schreyen
mit Kopf und Brust, und Armen, stack; —
das euch zu mahlen ist kein Werk für einen Layen.

Doch stellt euch, wenn ihr wollt, des Volkes Jubel vor,
das nur für Raubern fühlt, nur seinen Muth befeuert,

und gleich ein ängstliches Lamento kläglich leyert,
wenn ihn der Spanier, mit starker Hand, am Ohr
zur Erden zieht, am Bart ihn zauset,
und mit den Zöpfen wie ein Seressaner hauset,
und sein Verderben laut beschwor.

Herr Rauber nimmt nun seinen Zeitpunkt wahr;
für ihn verschwindet jegliche Gefahr;
noch einmal blicket er voll innigem Vergnügen
Helenen zärtlich an, gewiß im Kampf zu siegen;
stürzt dann auf seinen Feind mit neu erweckter Lust,
packt wüthend ihn an Arm und Brust,
und schiebt, ob er sich noch so windet,
mit unbegreiflicher Geschwindigkeit, den Don
Alfonso, Herrn von Rios altos, Sohn
des edelsten Geschlechts in Spanien, der schon
sich als ein Fürst dem Kaiser angekündet,
in seinen Habersack, und bindet
ihn sicher zu, packt ihn auf seine Schultern, trägt
die seltne Last, vom Jubelruf begleitet,
indessen hinter ihm Herr Max voll Freuden schreitet,
hinauf des Schlosses Marmorstiegen, legt
den Spanier zu seines Liebchens Füßen,
und darf vor allem Volk als Bräutigam sie küssen.

Den Tag beschloß ein Fest, des schönen Tages werth;
Pokale drängten sich, vor lautem Jubel bebten
des Schlosses Fenster, und indessen ungestöhrt
die beiden Liebenden in hoher Wonne schwebten,
schlich sich, wie einst Cleanth, ganz leise auf den Zehn
der Spanier davon, und ward nicht mehr gesehn.

S—b—r.

Ge=

Gewohnheit.

Die größte Tyrannin des Menschen, unter welcher oft sein Wille und seine Vernunft erliegt, ist — die Gewohnheit. Ich habe Menschen gekannt, denen der Arzt gewisse angewöhnte Speisen, Getränke oder Sonderbarkeiten in ihrer Lebensart, bei Verlust ihrer Gesundheit und ihres Lebens untersagte, sie sahen die Richtigkeit der Vorhersagung ein, zitterten vor den Folgen und — blieben bei ihrer Gewohnheit!

Ein Esquimaux, der aus den hohen Polarländern des nördlichen Amerika nach England gebracht wurde, und in seinem Vaterlande keine größere Leckerbissen hatte kennen lernen, als Thran, rohe Fische und Seehundfleisch, gewöhnte sich doch nach und nach an die größern Bequemlichkeiten der Europäer, kleidete sich wie ein Engländer und aß Rostbeef und Pudding, als ob er von Jugend auf daran gewohnt wäre.

Von ohngefähr sah' er einstmals, daß geringe Leute einen Seehund zerstückelten. Dieser Anblick weckte auf einmal wieder alle seine frühern Gewohnheiten auf, er war wieder — Esquimaux; sprang auf das leckere Gericht zu, leckte begierig den herabfliessenden Thran auf, und rief mit dem Ausdruck des innigsten Heimwehs:

„O wie lob' ich mir mein theures Vaterland! dort konnt ich doch meinen Magen mit Thran füllen!“

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Breslau.

Silbenräthsel.

(Viersilbig.)

Das erste Paar.

Mein Silbenpaar bedecket
Bald Häßlichkeit, bald Reitz —
Auch unter mich verstecket
Sich Edelmuth und Geitz!
Wer mich gezwungen trägt
Netzt mich in heißem Sehnen
Mit still geweinten Thränen,
Bis er sich schlafen legt —
Wer mich freiwillig wählt,
Dem schenk' ich stillen Frieden,
Der ist durch mich geschieden
Von allen was ihm quält!

Das zweite Paar.

Lustig durchirr' ich den Wald,
Genieße die fröhlichen Tage
So lange sie dauern, und klage
Nicht über die bösen! Erschallt
Das Brausen des Wintersturms heulend,
Entflieh' ich, und suche mir eilend
Ein freundlicher Land. —

Das Ganze.

Ein Vögelchen bin ich — dir wohlbekannt!

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

5.

21.



Ein Chinesischer Begræbnisplatz